

Baudenkmäler in der Landschaft

Das schöne Baselbiet. Heft 1: Baudenkmäler im unteren Birstal. Heft 2: Baudenkmäler von Liestal. (Herausgegeben vom Baslerbieter Heimatschutz, Liestal.)

Der Baslerbieter Heimatschutz eröffnet mit dem Bändchen über das untere Birstal eine Schriftenreihe, die einen Ueberblick über den Bestand der heutigen Baudenkmäler des Kantons Baselland geben soll. Die Vorarbeiten sind durch das Verzeichnis der zu schützenden Baudenkmäler geleistet worden, das vor etwa einem Jahrzehnt aufgenommen worden war. Die Bändchen präsentieren sich mit einer Folge von 32 Abbildungen, bei denen jeweils die Bildunterschrift die nötigen Daten gibt. Die einleitenden Ausführungen sind aus der Beschreibung der Landschaft, der Geschichte und einer Charakterisierung der Kunstdenkmäler zusammengesetzt.

Im unteren Birstal, dem Birseck, haben sich nacheinander drei bedeutende Entwicklungen herangebildet. In Pfeffingen, in dessen Schloss bis ins 15. Jahrhundert die vom Bischof von Basel mit wichtigen Besitzungen und Aemtern ausgestatteten Grafen von Thierstein residierten, stand wohl die älteste Pfarrkirche, in der die umliegenden Orte pfarrgenössig waren. Münchenstein formte sich unter der Herrschaft von Basel seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts einen besonderen Charakter, indem hier der Steinbau und die Ziegelbedachung von der städtischen Herrschaft vorgeschrieben wurden. In Arlesheim liess sich am Ende des 17. Jahrhunderts das Basler Domkapitel nieder und errichtete mit Hilfe des Baumeisters Jakob Engel die Stiftskirche und die Probsteigebäude. Das Bild des Birsecks ist auch wesentlich von den Burgen bestimmt worden, welche die Höhen längs des Birstales besetzten.

Das zweite Bändchen ist der Kantonshauptstadt gewidmet. Liestal, dessen Ursprung auf eine römische Siedlung zurückgeht, wurde von den Herren von Froburg zu einer befestigten Niederlassung ausgebaut und um 1400 von den Baslern gekauft. Die Städtebauverordnung, welche die Basler nach dem Bauernkrieg erliessen, formte die Strassenzüge, wie wir sie heute noch kennen. Ausserordentlich instruktiv ist in dieser Hinsicht die Flugaufnahme des Städtchens. Neben der Kirche, deren Anlage bis ins 7. Jahrhundert durch Ausgrabungen nachgewiesen werden konnte, haben sich eine Reihe von schönen Bauten vor allem aus dem Spätbarock und aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts erhalten. Es ist erfreulich, dass nun mit diesem Bändchen wiederum auf private Initiative hin, eine Anstrengung zur Bekanntmachung einheimischen Kunstgutes unternommen wird.

Hans Werner Hagemann: Deutsches Rokoko.

Klaus Thiede: Deutsche Bauernhäuser.

Carl Larsson: Das Haus in der Sonne.

(Die Blauen Bücher, Karl Robert Langewiesche Verlag, Königstein im Taunus.)

Grosse Bauwerke: Die Marienburg. (Karl Robert Langewiesche Verlag, Königstein.)

Die drei neuen Bücher der «Blauen Reihe» betreffen ganz verschiedene Gebiete: das Rokoko als eine Erscheinung der raffinierten höfischen und kirchlichen Kultur, das Bauernhaus, ein mehr volkskundliches Thema, und die Begegnung mit einem einzelnen Menschen, dem schwedischen Maler Larsson.

Mit dem Rokoko sicherten sich die deutschsprachigen Gebiete im 18. Jahrhundert die Führerstellung in der europäischen Architektur. Wien, München und Prag waren hauptsächlich die Zentren, in denen sich die Spätphase des Barockes in der Auseinandersetzung mit italienischen und französischen Architekten und ihren Werken herausbildete. In Deutschland sind es vor allem die südlichen Gebiete — Schwaben, Bayern und Franken — in denen hervorragende Meister die herrlichen Gebäude, wie die Wies, Vierzehnheiligen, das Treppenhaus in der erzbischöflichen Residenz in Würzburg, errichteten; aber auch der Norden weist in der Dresdener Frauenkirche (die im Kriege fast vollständig vernichtet wurde), dem Zwinger, dem Schlosse Sanssouci in Potsdam ausgezeichnete Beispiele dieses Stiles auf, in dem das Ornament die architektonische Struktur überwehrt und selbst die Formen des Grundrisses bestimmt. Hans Werner Hagemann versteht in seiner Einleitung das Rokoko aus der Gesamterscheinung des Barockes und erfasst es als Ausdruck der festfreudigen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts.

Die deutschen Bauernhäuser präsentiert Klaus Thiede, indem er die schönsten Beispiele aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz auswählt. Da die Bilder geographisch geordnet sind und die kurze Bildlegende das Typische des Hauses hervorhebt, entsteht ein deutliches Bild der Verschiedenheit der Landschaftscharakteren. Die Modernisierung der landwirtschaftlichen Betriebe und die Vereinheitlichung der Baumaterialien haben seit dem 19. Jahrhundert die Eigenarten der einheimischen Baustile verschliffen, so dass der Autor mit Recht darauf hinweist, dass sich die Forschung viel zu wenig mit diesen Objekten befasst, deren beste Beispiele uns aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert erhalten sind.

In «Das Haus in der Sonne» schildert der schwedische Maler Carl Larsson (gestorben 1919) in offener und ansprechender Art sein Leben mit der Familie in seinem Heim in Sundborn. Der Autor, dessen malerisches Werk bei uns kaum bekannt geworden ist, hatte das Buch 1909 mit viel Erfolg herausgegeben.

Buch herauszugeben, war sein Ziel, und die Themen der Kapitel waren zum vornherein festgelegt: Dächer, Licht und Schatten im Innenraum, Blick nach oben... In den 232 Aufnahmen herrscht ein Reichtum an Motiven, der von der Sensibilität des Photographen für die Bildwirkung spricht: im Kapitel der «Bauwerke in der Landschaft» etwa steigt unser Blick über den Zickzack eines Kreuzweges zur Kapelle auf dem Bergempor und in der nebenstehenden Aufnahme gleitet er über die in die Tiefe sich ziehenden schmalen Aecker zu einer kleinen Kirche in der Ferne; oder im Kapitel der «Schnitzwerke» erscheint ein barocker hl. Rochus mit ausfahrender Gebärde neben dem heiligen Martin auf dem trabenden Pferd. So sind selbst die Bilder, die sich auf den Seiten gegenüberstehen, durch sorgfältige Auswahl aufeinander abgestimmt. Der

Wenn Rainer Maria Rilkes Platz in der Geschichte der Dichtung heute auch von manchen umstritten wird, so bleibt die Grösse seiner Bedeutung doch ungezweifelt. Und wenn ein Denker-Dichter wie Rudolf Kassner aus intimster Kenntnis Dinge von ihm geschrieben hat, die genügen dürften, um ein Buch mit dem Titel «Rilke, der Verführer», zu veranlassen, so haben doch wenige den Dichter so geliebt, verstanden und so hoch geachtet, wie gerade er.

Nichts ist geeigneter, um zur Gewinnung eines wirklichkeitsgemässen Rilkebildes zu gelangen, als die lang erwartete Gesamtausgabe von Rilkes Werken, die Ernst Zinn gegenwärtig für das Rilke-Archiv in Verbindung mit Ruth Sieber-Rilke besorgt. Seit der letzten Auflage der «Gesammelten Werke» sind 26 Jahre vergangen, und inzwischen hat sich einerseits das Material aus dem Nachlass und aus verstreuten Veröffentlichungen um das dreifache vermehrt, andererseits ist das Interesse für Rilkes Frühwerk gewachsen; weil hier vieles voraus weist auf Dinge, die erst im Spätwerk zur vollen Entfaltung kommen, die aber, in ihrer Entwicklung begriffen, zum Verständnis von Rilkes Persönlichkeit und dichterischem Weltbild nicht unwesentlich sind. Für die Herstellung einer endgültigen kritischen Gesamtausgabe ist die Zeit allerdings noch nicht reif (es gibt zu vieles, was heute noch unzulänglich bleibt); doch bildet die vorliegende Ausgabe (im Insel-Verlag, Wiesbaden) eine wichtige und soviel wir sehen, denkbar zuverlässige Vorstufe

Als Adolf von Harnack die Giessener theologische Bibliothek neu ordnete, soll er zu einem seiner Mitarbeiter gesagt haben: «Die Dogmatiker stellen wir zur schönen Literatur!» Dogmatik war freilich nicht das Beste, was er und seine in den historischen und philologischen Sparten so leistungsfähige Generation in der Theologie hervorgebracht hatten. Das hier Gebotene hielt sich in feuilletonistischer Leichtigkeit und Kürze und mochte deshalb wohl zu dem gehören, was das ausgehende 19. Jahrhundert unter «schöner Literatur» verstand. Aber Harnack war noch ein wirklich gebildeter Mann. Schöne Literatur bedeutete ihm nicht nur Belletristik — sie schloss für ihn immer noch die Dichter, die Grossen, Dauernden, Gültigen mit ein, und sein Bonmot darf deshalb auch wirklich ernst, als Hinweis auf Echtes, Wahres, Richtiges genommen werden.

Es wäre auch für uns bereits viel erreicht, wenn wir die grossen Dogmatiker des christlichen Glaubens nur schon als Künstler, als grosse Dichter und Sänger der Liebe Gottes wieder ernst nehmen könnten. Systematische Theologie ist tatsächlich nicht nur «Wissenschaft», sondern ebenso sehr «Kunst». Sie ist in ihren grossen Gestalten wirklich die Sache von «Schöpferischen» und «Begeisterten». Es ist nicht ihre Schuld, wenn auch sie es mit dem Propheten erleben müssen: «Und wahrlich, du bist ihnen wie ein Sänger der Liebe mit schöner Stimme und geschickt im Saitenspiel; sie hören wohl deine Worte, aber sie tun nicht darnach.»

Seit Harnacks Zeiten sind neu wieder solche Sänger der Liebe Gottes unter uns aufgetreten. Der Mächtigste, der Bezauberndste unter ihnen ist ohne Zweifel der Basler Karl Barth. Seine nun schon acht- oder neunbändige «Kirchliche Dogmatik» ist ein Epos, dem sich nur wenige Leistungen unserer Zeit an die Seite stellen lassen. Eines seiner gelungensten, vollendetsten

Neue Fliegerbücher

Professor Theodore von Kármán, der hervorragende Forscher und Aerodynamiker, der als «Genius der Geschwindigkeit» bezeichnet worden ist, hat mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten die Grundlagen des Uberschallfluges geschaffen. In seinem neuesten Buch «Aerodynamik» (Verlag Interavia, Genf) behandelt er ausgewählte aerodynamische Themen im Lichte der historischen Entwicklung. Sein Ziel war, den an der Luftfahrt interessierten, aber mit der Theorie weniger vertrauten Leser in die Gedankenwelt der Aerodynamik einzuführen und insbesondere den Studierenden und jenen, die sich mit aerodynamischen Problemen beruflich befassen, zu zeigen, wieviel geistige Arbeit es die Menschheit kostete, zu jenem Verständnis der grundlegenden Strömungsvorgänge zu gelangen, das dem Lernenden un-

der von rich Zeitsc tages von sind. Der sen des C helin, var vorzuhebe Ernst durch die keit, mit Basler de handlung einem se Barthsche diese «Fe wohl dur schweizer Sie wisse der Basle ter den a Erfahrenz .Buebezig auch wir besondere junger S andere P sonders a nütchterns «Vom Zeu durch die sehr ange der Schri Bieder Mission, in Mozart Heinri höchst er Souverän Angestivität wi zur Kritik deshalb h läums bei Glaubens. Herzen zu

A. Wyss.

Zur neuen Rilke-Gesamtausgabe

für das, was einer späteren Generation noch zu leisten bleibt. Und die Fassungen der Gedichte, die hier geboten werden, sind das, was vorderhand als massgebend angesprochen werden muss. Für Detailfragen sei auf das Nachwort des Herausgebers verwiesen.

Der erste Band gibt ungefähr alles das, was «man» von Rilkes Gedichten kennen muss: die Ersten Gedichte (Larenopfer, Traumgekrönt, Advent), Die frühen Gedichte, Die weisse Fürstin, Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke, Das Stunden-Buch, Das Buch der Bilder, Die Neuen Gedichte, Der Neuen Gedichte anderer Teil, das Requiem (Für eine Freundin, Für Wolf Graf von Kalkreuth), Das Marien-Leben, die Duineser Elegien und Die Sonette an Orpheus. Einiges, was in spätere Ausgaben seinen Weg gefunden hat, ist hier wieder entfernt und an seinen Platz in den weiteren Bänden verwiesen worden.

Die folgenden Bände werden enthalten: 2. Aus dem Nachlass des Grafen C. W.; Briefwechsel in Gedichten mit Erika Mitterer, Gedichte 1906 bis 1926, Gedichte in französischer Sprache, Nachlass; 3. Jugendgedichte, Frühwerke in ursprünglicher Gestalt, Nachlass und Einzelgedichte; 4. Erzählende und kritische Schriften (1891—1902), Anhang: Dramatisches; 5. Erzählende und kritische Schriften (1903—1926). — Das gewichtige Werk des Briefschreibers Rilke hingegen wird noch so lange bruchstückhaft vorliegen, dass der Verlag sich weiterhin damit begnügen wird, es in Einzelausgaben zu veröffentlichen.

Barthiana

Stücke ist sicher das siebente Kapitel, die Lehre von «Gottes Gnadenwahl», die Lehre also von der «Prädestination». Auf diese Perle neu hinzuweisen, ist allein schon ein Verdienst: Eduard Buess tut das in seiner jüngsten Arbeit «Zur Prädestinationslehre Karl Barths» (Evangelischer Verlag, Zollikon). Barths Lehre von der Vorsehung Gottes ist tatsächlich bahnbrechend, revolutionär. Es gibt wohl kaum ein Lehrstück reformierten Glaubens, das seit den Zeiten der alten Orthodoxie so schwer, so lastend und lähmend auf den Seelen evangelischer Christen gelegen hat. Barth ist es geschenkt worden, dieses Wort wieder neu aufzunehmen und nun wirklich ins Gute zu wenden, als Evangelium, als Frohe Botschaft sichtbar zu machen. Sehr schön wird einem das gerade auch aus der sorgfältigen Studie von Buess wieder klar. Klar wird einem aber auch, vor allem an ihrem dritten Teil, «Die Problematik der Prädestinationslehre Karl Barths», noch etwas anderes, das nämlich, dass von der Produktion eines Dichters im Grunde nicht gut anders als «parteiisch», d. h. mit ganzer und herzlicher Dankbarkeit oder Ablehnung gesprochen werden kann. Man kann Barth ganz und von Herzen ablehnen und tut damit auch ihm und seiner Sache vielleicht einen Dienst. Man kann aber nicht gut Ja sagen zu ihm und dann doch «positiv-kritisch» an seinen prägnanten Sätzen herumflücken wollen. Das läuft im Grunde auf ein Missverständnis des Dogmatikers als Dichter hinaus. Es führt zu Dogmatik, die weniger ist als Kunst und gerade darum kaum noch Wissenschaft, sondern Pedanterie.

Besser, wohlthuender, fördernder ist es da wohl, einfach dankbar zu sein und die eigene Stimme selbst, lobend, aber zugleich in eigener Verantwortung zu erheben. Das geschieht in den letzten beiden Nummern

lig in eine Absturzsituation kommt, auch weiss, wie man die Maschine wieder auffängt. Wir folgen dem Piloten-Schriftsteller, wie er Figur um Figur leicht fasslich erklärt. Auf rund 20 Seiten sind etwa 90 ebenso einfache wie raffinierte Zeichnungen enthalten, die zeigen, wie Figuren geflogen werden. Auch die Wertungstabelle fehlt nicht, die nicht weniger als 108 Figuren enthält. Mit dieser ausgezeichneten Arbeit hat Zollinger eine Lücke in der Fachliteratur geschlossen.

«Vom Kampfpiloten zum Raketenflieger» heisst das neue Fliegerbuch, das William Bridgeman und Jacqueline Hazard vorlegen (Verlag Albert Müller AG, Rüslikon bei Zürich). Kein Ereignis in der an Wagnissen reichen Geschichte der Flugtechnik hat je den Mut und den zusammengebalten Lebenswillen des Menschen auf eine härtere Probe gestellt, als der Versuch mit Raketenflugzeugen

der von rich Zeitsc tages von sind. Der sen des C helin, var vorzuhebe Ernst durch die keit, mit Basler de handlung einem se Barthsche diese «Fe wohl dur schweizer Sie wisse der Basle ter den a Erfahrenz .Buebezig auch wir besondere junger S andere P sonders a nütchterns «Vom Zeu durch die sehr ange der Schri Bieder Mission, in Mozart Heinri höchst er Souverän Angestivität wi zur Kritik deshalb h läums bei Glaubens. Herzen zu

Afrika

Als E tödlich v Haeber «Yalla erschiene stieg nicht Motive. I tragen K schaut ge Linse ein — man d Menschen gefunden. aussergew die Porträ artigen Sa Eine Ha greifbare ben. Es v halbwid haben. W Jeep ges eines Fre Paradies lebt, zeig deren ga dranken reiten v schläft, F voll Schö unter fr rasch au wegung ein vers Die E Afrikas genehm pathetisc Kommen

Flügel v golfier r über die von eine volution schine; Höhenla; drie vei pol zu b stoss bi abenteu selnde F Freiball Zeichnu vortreffl Einer fliegeris «Fliege

... und um 1400 von den Baslern gekauft. Die Städtebauverordnung, welche die Basler nach dem Bauernkrieg erliessen, formte die Strassenzüge, wie wir sie heute noch kennen. Ausserordentlich instruktiv ist in dieser Hinsicht die Flugaufnahme des Städtchens. Neben der Kirche, deren Anlage bis ins 7. Jahrhundert durch Ausgrabungen nachgewiesen werden konnte, haben sich eine Reihe von schönen Bauten vor allem aus dem Spätbarock und aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts erhalten. Es ist erfreulich, dass nun mit diesem Bändchen wiederum auf private Initiative hin, eine Anstrengung zur Bekanntmachung einheimischen Kunstgutes unternommen wird.

Hans Werner Hagemann: Deutsches Rokoko.

Klaus Thiede: Deutsche Bauernhäuser.

Carl Larsson: Das Haus in der Sonne.
(Die Blauen Bücher, Karl Robert Langewiesche Verlag, Königstein im Taunus.)

Grosse Bauwerke: Die Marienburg. (Karl Robert Langewiesche Verlag, Königstein.)

Die drei neuen Bücher der «Blauen Reihe» betreffen ganz verschiedene Gebiete: das Rokoko als eine Erscheinung der raffinierten höfischen und kirchlichen Kultur, das Bauernhaus, ein mehr volkskundliches Thema, und die Begegnung mit einem einzelnen Menschen, dem schwedischen Maler Larsson.

Mit dem Rokoko sicherten sich die deutschsprachigen Gebiete im 18. Jahrhundert die Führerstellung in der europäischen Architektur. Wien, München und Prag waren hauptsächlich die Zentren, in denen sich die Spätphase des Barockes in der Auseinandersetzung mit italienischen und französischen Architekten und ihren Werken herausbildete. In Deutschland sind es vor allem die südlichen Gebiete — Schwaben, Bayern und Franken — in denen hervorragende Meister die herrlichen Gebäude, wie die Wies, Vierzehnheiligen, das Treppenhaus in der erzbischöflichen Residenz in Würzburg, errichteten; aber auch der Norden weist in der Dresdener Frauenkirche (die im Kriege fast vollständig vernichtet wurde), dem Zwinger, dem Schlosse Sanssouci in Potsdam ausgezeichnete Beispiele dieses Stiles auf, in dem das Ornament die architektonische Struktur überwuchert und selbst die Formen des Grundrisses bestimmt. Hans Werner Hagemann versteht in seiner Einleitung das Rokoko aus der Gesamterscheinung des Barockes und erfasst es als Ausdruck der festfreudigen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts.

Die deutschen Bauernhäuser präsentiert Klaus Thiede, indem er die schönsten Beispiele aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz auswählt. Da die Bilder geographisch geordnet sind und die kurze Bildlegende das Typische des Hauses hervorhebt, entsteht ein deutliches Bild der Verschiedenheit der Landschaftscharakteren. Die Modernisierung der landwirtschaftlichen Betriebe und die Vereinheitlichung der Baumaterialien haben seit dem 19. Jahrhundert die Eigenarten der einheimischen Baustile verschliffen, so dass der Autor mit Recht darauf hinweist, dass sich die Forschung viel zu wenig mit diesen Objekten befasst, deren beste Beispiele uns aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert erhalten sind.

In «Das Haus in der Sonne» schildert der schwedische Maler Carl Larsson (gestorben 1919) in offener und ansprechender Art sein Leben mit der Familie in seinem Heim in Sundborn. Der Autor, dessen malerisches Werk bei uns kaum bekannt geworden ist, hatte das Buch 1909 mit viel Erfolg herausgegeben. Die neue Auflage im Rahmen der Blauen Bücher ist mit einer Reihe von ganzseitigen Farbtafeln ausgestattet.

Eine der bedeutendsten mittelalterlichen Burgen Preussens ist die Marienburg, der ein Band der «Grossen Bauwerke» gewidmet ist. Als der Grossmeister des Deutschritter-Ordens 1309 seinen Sitz von Venedig nach dem deutschen Norden verlegte, begann auf der Marienburg eine Blütezeit. Das Schloss wurde zum Zentrum der Missionstätigkeit in den preussischen Ländern. Die grosszügige Anlage, die um die zentrale Kapelle angelegt ist, wurde in jener Epoche errichtet. Die Verbindung von befestigtem Wohnhaus und Kirche bringt den doppelten Charakter der kirchlich und weltlich organisierten Rittergemeinschaft zum Ausdruck. Im 15. Jahrhundert, — als der Deutschritterorden, wie die meisten religiösen Gemeinschaften, eine Neigung zur Auflösung zeigte, — verliess der Grossmeister für immer die Burg. Das Schloss wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts restauriert und zu diesem Anlass schrieb Joseph von Eichendorff jene Denkschrift von 1844, die in diesem Büchlein in gekürzter Fassung abgedruckt wurde. So vereint sich der fesselnde Text des Dichters mit den ausgezeichneten Abbildungen zu einem wertvollen Dokument über das Monument, das im letzten Krieg schwer gelitten hat, und an dessen Wiederherstellung die polnische Denkmalpflege arbeitet.

Stefan Kruckenhauser: Verborgene Schönheit.
Bauwerk und Plastik aus Oesterreich. (Otto Müller Verlag, Salzburg.)

Es ist ein Photoalbum mit unerhört schönen Abbildungen. Die Sujets der Bilder sind österreichische Kunstwerke, manchmal auch bescheidenere Objekte, wie das mit Steinen belegte Dach einer Tiroler Almhütte. Stefan Kruckenhauser hat kein kunstgeschichtliches Buch herausgeben wollen. Er ist in erster Linie Photograph und wie er sagt, Amateur. Er durchstreifte mit seiner Kamera Oesterreich und suchte nach den Dingen, die sich für sein Buch eignen. Denn, ein

inrer Entwicklung beginnen, zum Verständnis von Rilkes Persönlichkeit und dichterischem Weltbild nicht unwesentlich sind. Für die Herstellung einer endgültigen kritischen Gesamtausgabe ist die Zeit allerdings noch nicht reif (es gibt zu vieles, was heute noch unzulänglich bleibt); doch bildet die vorliegende Ausgabe (im Insel-Verlag, Wiesbaden) eine wichtige und soviel wir sehen, denkbar zuverlässige Vorstufe

Als Adolf von Harnack die Giessener theologische Bibliothek neu ordnete, soll er zu einem seiner Mitarbeiter gesagt haben: «Die Dogmatiker stellen wir zur schönen Literatur!» Dogmatik war freilich nicht das Beste, was er und seine in den historischen und philologischen Sparten so leistungsfähige Generation in der Theologie hervorgebracht hatten. Das hier Gebotene hielt sich in feuilletonistischer Leichtigkeit und Kürze und mochte deshalb wohl zu dem gehören, was das ausgehende 19. Jahrhundert unter «schöner Literatur» verstand. Aber Harnack war noch ein wirklich gebildeter Mann. Schöne Literatur bedeutete ihm nicht nur Belletristik — sie schloss für ihn immer noch die Dichter, die Grossen, Dauernden, Gültigen mit ein, und sein Bonmot darf deshalb auch wirklich ernst, als Hinweis auf Echtes, Wahres, Richtiges genommen werden.

Es wäre auch für uns bereits viel erreicht, wenn wir die grossen Dogmatiker des christlichen Glaubens nur schon als Künstler, als grosse Dichter und Sänger der Liebe Gottes wieder ernst nehmen könnten. Systematische Theologie ist tatsächlich nicht nur «Wissenschaft», sondern ebenso sehr «Kunst». Sie ist in ihren grossen Gestalten wirklich die Sache von «Schöpferischen» und «Begeisterten». Es ist nicht ihre Schuld, wenn auch sie es mit dem Propheten erleben müssen: «Und wahrlich, du bist ihnen wie ein Sänger der Liebe mit schöner Stimme und geschickt im Saitenspiel; sie hören wohl deine Worte, aber sie tun nicht darnach.»

Seit Harnacks Zeiten sind neu wieder solche Sänger der Liebe Gottes unter uns aufgetreten. Der Mächtigste, der Bezauberndste unter ihnen ist ohne Zweifel der Basler Karl Barth. Seine nun schon acht- oder neunbändige «Kirchliche Dogmatik» ist ein Epos, dem sich nur wenige Leistungen unserer Zeit an die Seite stellen lassen. Eines seiner gelungensten, vollendetsten

Einzelgedichte; 4. Erzählende und kritische Schriften (1891—1902), Anhang: Dramatisches; 5. Erzählende und kritische Schriften (1903—1926). — Das gewichtige Werk des Briefschreibers Rilke hingegen wird noch so lange bruchstückhaft vorliegen, dass der Verlag sich weiterhin damit begnügen wird, es in Einzelausgaben zu veröffentlichen.

Barthiana

Stücke ist sicher das siebente Kapitel, die Lehre von «Gottes Gnadenwahl», die Lehre also von der «Prädestination». Auf diese Perle neu hinzuweisen, ist allein schon ein Verdienst: Eduard Bueess tut das in seiner jüngsten Arbeit: «Zur Prädestinationslehre Karl Barths» (Evangelischer Verlag, Zollikon). Barths Lehre von der Vorsehung Gottes ist tatsächlich bahnbrechend, revolutionär. Es gibt wohl kaum ein Lehrstück reformierten Glaubens, das seit den Zeiten der alten Orthodoxie so schwer, so lastend und lähmend auf den Seelen evangelischer Christen gelegen hat. Barth ist es geschenkt worden, dieses Wort wieder neu aufzunehmen und nun wirklich ins Gute zu wenden, als Evangelium, als Frohe Botschaft sichtbar zu machen. Sehr schön wird einem das gerade auch aus der sorgfältigen Studie von Bueess wieder klar. Klar wird einem aber auch, vor allem an ihrem dritten Teil, «Die Problematik der Prädestinationslehre Karl Barths», noch etwas anderes, das nämlich, dass von der Produktion eines Dichters im Grunde nicht gut anders als «parteiisch», d. h. mit ganzer und herzlicher Dankbarkeit oder Ablehnung gesprochen werden kann. Man kann Barth ganz und von Herzen ablehnen und tut damit auch ihm und seiner Sache vielleicht einen Dienst. Man kann aber nicht gut Ja sagen zu ihm und dann doch «positiv-kritisch» an seinen prägnanten Sätzen herumflicken wollen. Das läuft im Grunde auf ein Missverständnis des Dogmatikers als Dichter hinaus. Es führt zu Dogmatik, die weniger ist als Kunst und gerade darum kaum noch Wissenschaft, sondern Pedanterie.

Besser, wohlwunder, fördernder ist es da wohl, einfach dankbar zu sein und die eigene Stimme selbst, lobend, aber zugleich in eigener Verantwortung zu erheben. Das geschieht in den letzten beiden Nummern

Neue Fliegerbücher

Professor Theodore von Kármán, der hervorragende Forscher und Aerodynamiker, der als «Genius der Geschwindigkeit» bezeichnet worden ist, hat mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten die Grundlagen des Ueberschallfluges geschaffen. In seinem neuesten Buch «Aerodynamik» (Verlag Interavia, Genf) behandelt er ausgewählte aerodynamische Themen im Lichte der historischen Entwicklung. Sein Ziel war, den an der Luftfahrt interessierten, aber mit der Theorie weniger vertrauten Leser in die Gedankenwelt der Aerodynamik einzuführen und insbesondere den Studierenden und jenen, die sich mit aerodynamischen Problemen beruflich befassen, zu zeigen, wieviel geistige Arbeit es die Menschheit kostete, zu jenem Verständnis der grundlegenden Strömungsvorgänge zu gelangen, das dem Lernenden unserer Tage durch Lehrbücher und Vorlesungen mühe-los vermittelt wird. Das Buch Kármáns bildet einen ausserordentlich wertvollen Rechenschaftsbericht der wissenschaftlichen aerodynamischen Arbeiten, von Newton bis auf unsere Epoche, wobei die bahnbrechenden Erkenntnisse der letzten 50 Jahre in den Mittelpunkt gestellt sind. In grossen Zügen sind weite Kreise mit der eindrucksvollen Entwicklung vertraut, die das Luftfahrzeug seit den ersten Flügen der Brüder Wright nahm. Weniger geläufig ist hingegen das zähe, stille Ringen der Konstrukteure und Wissenschaftler um die Lösung jener vielfältigen Zweifelsfragen, die mit Begriffen wie Auftrieb, Widerstand, Stabilität, Aeroelastizität, oder «Schallmauer» verbunden sind. Professor Kármán ist geradezu prädestiniert, die Entwicklung der Aerodynamik in ihren wesentlichsten Punkten festzuhalten, hat er diese Zeitperiode doch selbst miterlebt und durch seine eigene Forschungstätigkeit befruchtende Pionierarbeit geleistet. Die erste amerikanische Ausgabe des Buches erschien Ende 1954 bei der Cornell University Press New York und errang Weltgeltung. Der Interavia in Genf, die publizistisch für die Luftfahrt schon Hervorragendes geleistet hat, verdanken wir die soeben gemeinsam vorgelegten deutschen, französischen und italienischen Ausgaben dieses einzigartigen Werkes, das allen, die sich mit fliegerischen Problemen beschäftigen, eine Fülle von Anregungen zu bieten vermag.

Eine umfassende Darstellung des Kunstfluges existierte bis heute nicht. Fluglehrer und Schüler, wie überhaupt alle Flugbegeisterten, werden deshalb den konzentrierten Lehrgang begrüssen, den Hermann Zollinger unter dem Titel «Der Kunstflug» verfasst hat (Schweizer Druck- und Verlagshaus AG, Zürich). Zollinger vergleicht das Kunstfliegen mit dem Kunstturnen, beschreibt die Eigenschaften, die eine kunstflugtaugliche Maschine haben muss, widmet dem Motor, der ja in allen Fluglagen einwandfrei laufen muss, einen Abschnitt und orientiert ausgezeichnet über die Kunstflug-Ausbildung. Am Anfang steht die Vrille, eine Figur, die jeder Sportpilot beherrschen sollte, damit er, wenn er einmal unfreiwillig

in eine Absturzsituation kommt, auch weiss, wie man die Maschine wieder auffängt. Wir folgen dem Piloten-Schriftsteller, wie er Figur um Figur leicht fasslich erklärt. Auf rund 20 Seiten sind etwa 90 ebenso einfache wie raffinierte Zeichnungen enthalten, die zeigen, wie Figuren geflogen werden. Auch die Wertungstabelle fehlt nicht, die nicht weniger als 108 Figuren enthält. Mit dieser ausgezeichneten Arbeit hat Zollinger eine Lücke in der Fachliteratur geschlossen.

«Vom Kampfpiloten zum Raketenflieger» heisst das neue Fliegerbuch, das William Bridgeman und Jacqueline Hazard vorlegen (Verlag Albert Müller AG, Rüslikon bei Zürich). Kein Ereignis in der an Wagnissen reichen Geschichte der Flugtechnik hat je den Mut und den zusammengehaltenen Lebenswillen des Menschen auf eine härtere Probe gestellt, als der Versuch, mit Raketenflugzeugen die Geschwindigkeit des Schalls zu überflügeln und Höhen zu erklimmen, in denen kein Lebewesen mehr zu atmen vermag. Nur wenige Menschen haben bisher diese Aufgabe gemeistert. Zu ihnen gehört der kühne Testpilot der Douglas Aircraft Company, Bill Bridgeman, der mit der «Skyrocket», einem Versuchsflugzeug der amerikanischen Flotte, genannt «Himmelsrakete» fast die doppelte Schallgeschwindigkeit — 2256 km/h — erreichte und dabei mit 24 000 m Steighöhe tiefer in die äussersten Schichten der Atmosphäre vordrang als jeder andere Mensch. Doch er ist mehr als nur der «höchste und schnellste Flieger der Welt», ein Ehrentitel, den ihm die USA verliehen haben. Aus fliegendem Start in die eisige Kälte der Stratosphäre hinaufgeschleudert, wurde er zum Entdecker des zweiten Himmels und das ist wohl das tiefste und erregendste Erlebnis, das uns dieses Fliegerbuch vermittelt. Bis in alle Einzelheiten schildert dieses Genie der Lüfte Vorbereitungen und Durchführung der gefährlichen Flüge in die Stratosphäre, packend und seherisch zugleich. Ein faszinierendes Fliegerbuch, das Bewunderung für die Errungenschaften der Technik, aber noch mehr für den Mut des Menschen auszulösen vermag, der sich als erster kühn den Weg in das geheimnisvolle Weltall erschloss. Prägnant und plastisch ist die deutsche Uebersetzung durch Dr. Rudolf Frank, Binningen b/Basel. Das Buch ist durch zahlreiche Photographien trefflich illustriert.

Geschichte und Abenteuer des Ballonfluges ruft Hansjörg Schmittlöhner in seinem Buch «Die Luftfahrer» (Müller & Kiepenheuer Verlag, Bergen II, Obb.) in Erinnerung. Er singt das hohe Lied vom idealen Freiballon-Sport. Die Anfänge, des Fliegens, insbesondere aber die des Luftballons bilden eine Geschichte voll Glück und Unglück, reich an Abenteuern und erschütternd durch tragische Opfer. Anhand von Dokumenten erzählt der Verfasser, mit Dädalus und Ikarus beginnend, von kühnen Flugversuchen zahlloser Gelehrter und Mönche, Adeliger und Bürger, Handwerker und Gaukler, die es alle nicht wahrhaben wollten, dass dem Menschen die

zur Kritik deshalb in läums be Glaubens Herzen zu

Afrika

Als E tödlich v Haeber «Yalla» erschiene stieg nicht Motive. I tragen K schaut ge Linse ein — man d Menschen gefunden, aussergew die Porträ artigen S Eine Haat greifbarer ben. Es w halbwild haben. Wi Jeep geste eines Fre Paradies; lebt, zeige deren gan krankheit resten vor schläft, Fl voll Schön unter frei rasch auf wegung re ein versch Die Bil Afrikas au genehm ku pathetisch Kommenta

Flügel ver golfler mit über die S von einem volution b schine; die Höhenlabo drie versu pol zu bez stoss bis abenteuerl sende Da Freiballon-Zeichnung vortrefflich

Einen a fliegerische «Flieger» (Flieger) Aug worth, Ant geman er nisse im B und Rakete Bestleistung der Stratos ten, im For schallgesch vorgeht, da es ist die seine ewige die ihn sch

Ein eben im neueste AG, Bern, knappe Ein lung die G ständlich w haupt flieg was der A zu tun hab volle Strah ten, diese r haben, den und zu gew die Schallm ning der D in die viel Buch ist se geisterung g illustriert. B den Piloten

BÜ LAND ZEITS

BÜCHER

National-Zeitung Basel, Nr. 416, Samstag, den 8. September 1956

188A 0404 3

Buch herauszugeben, war sein Ziel, und die Themen der Kapitel waren zum vornherein festgelegt: Dächer, Licht und Schatten im Innenraum, Blick nach oben... In den 232 Aufnahmen herrscht ein Reichtum an Motiven, der von der Sensibilität des Photographen für die Bildwirkung spricht: im Kapitel der «Bauwerke in der Landschaft» etwa steigt unser Blick über den Zickzack eines Kreuzweges zur Kapelle auf dem Bergempor und in der nebenstehenden Aufnahme gleitet er über die in die Tiefe sich ziehenden schmalen Aecker zu einer kleinen Kirche in der Ferne; oder im Kapitel der «Schnitzwerke» erscheint ein barocker hl. Rochus mit ausfahrender Gebärde neben dem heiligen Martin auf dem trabenden Pferd. So sind selbst die Bilder, die sich auf den Seiten gegenüberstehen, durch sorgfältige Auswahl aufeinander abgestimmt. Der

Autor hat die Gestaltung des Buches selbst überwacht, das Reproduktionsverfahren bestimmt und alle photographischen Arbeiten durchgeführt. In seinem Nachwort schildert er die Entstehung des Buches, das vor dem Krieg schon einmal erschienen war, und dessen Negative durch Bomben vernichtet worden waren. Dann erklärt er uns einige seiner Prinzipien in der Phototechnik. Die Bildlegenden geben einen kurzen kunstgeschichtlichen Kommentar und die technischen Daten der Aufnahmen: Objektiv, Art des verwendeten Filmes und Entwicklerlösung. So ist ein vorzügliches Buch entstanden, in dem sich technisches Können und Gestaltungskraft des Photographen mit der Liebe zu den «verborgenen Schönheiten», den von Menschen geforhten Dingen, zu einer Einheit verbinden.

A. Wyss.

Zur neuen Rilke-Gesamtausgabe

Wenn Rainer Maria Rilkes Platz in der Geschichte der Dichtung heute auch von manchen umstritten wird, so bleibt die Grösse seiner Bedeutung doch unangefochten. Und wenn ein Denker-Dichter wie Rudolf Kassner aus intimster Kenntnis Dinge von ihm geschrieben hat, die genügen dürften, um ein Buch mit dem Titel «Rilke, der Verführer», zu veranlassen, so haben doch wenige den Dichter so geliebt, verstanden und so hoch geachtet, wie gerade er.

Nichts ist geeigneter, um zur Gewinnung eines wirklichkeitsgemässen Rilkebildes zu gelangen, als die lang erwartete Gesamtausgabe von Rilkes Werken, die Ernst Zinn gegenwärtig für das Rilke-Archiv in Verbindung mit Ruth Sieber-Rilke besorgt. Seit der letzten Auflage der «Gesammelten Werke» sind 26 Jahre vergangen, und inzwischen hat sich einerseits das Material aus dem Nachlass und aus verstreuten Veröffentlichungen um das dreifache vermehrt, andererseits ist das Interesse für Rilkes Frühwerk gewachsen, weil hier vieles voraus weist auf Dinge, die erst im Spätwerk zur vollen Entfaltung kommen, die aber, in ihrer Entwicklung begriffen, zum Verständnis von Rilkes Persönlichkeit und dichterischem Weltbild nicht unwesentlich sind. Für die Herstellung einer endgültigen kritischen Gesamtausgabe ist die Zeit allerdings noch nicht reif (es gibt zu vieles, was heute noch unzulänglich bleibt); doch bildet die vorliegende Ausgabe (im Insel-Verlag, Wiesbaden) eine wichtige und soviel wir sehen, denkbar zuverlässige Vorstufe

für das, was einer späteren Generation noch zu leisten bleibt. Und die Fassungen der Gedichte, die hier geboten werden, sind das, was vorderhand als massgebend angesprochen werden muss. Für Detailfragen sei auf das Nachwort des Herausgebers verwiesen.

Der erste Band gibt ungefähr alles das, was «man» von Rilkes Gedichten kennen muss: die Ersten Gedichte (Larenopfer, Traumgekrönt, Advent), Die frühen Gedichte, Die weisse Fürstin, Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke, Das Stunden-Buch, Das Buch der Bilder, Die Neuen Gedichte, Der Neuen Gedichte anderer Teil, das Requiem (Für eine Freundin, Für Wolf Graf von Kalkreuth), Das Marien-Leben, die Duineser Elegien und Die Sonette an Orpheus. Einiges, was in spätere Ausgaben seinen Weg gefunden hat, ist hier wieder entfernt und an seinen Platz in den weiteren Bänden verwiesen worden.

Die folgenden Bände werden enthalten: 2. Aus dem Nachlass des Grafen C. W.; Briefwechsel in Gedichten mit Erika Mitterer, Gedichte 1906 bis 1926, Gedichte in französischer Sprache, Nachlass; 3. Jugendgedichte, Frühwerke in ursprünglicher Gestalt, Nachlass und Einzelgedichte; 4. Erzählende und kritische Schriften (1891—1902), Anhang: Dramatisches; 5. Erzählende und kritische Schriften (1903—1926). — Das gewichtige Werk des Briefschreibers Rilke hingegen wird noch so lange bruchstückhaft vorliegen, dass der Verlag sich weiterhin damit begnügen wird, es in Einzelausgaben zu veröffentlichen.

jpb.

Barthiana

Als Adolf von Harnack die Giessener theologische Bibliothek neu ordnete, soll er zu einem seiner Mitarbeiter gesagt haben: «Die Dogmatiker stellen wir zur schönen Literatur!» Dogmatik war freilich nicht das Beste, was er und seine in den historischen und philologischen Sparten so leistungsfähige Generation in der Theologie hervorgebracht hatten. Das hier Gebotene hielt sich in feuilletonistischer Leichtigkeit und Kürze und mochte deshalb wohl zu dem gehören, was das ausgehende 19. Jahrhundert unter «schöner Literatur» verstand. Aber Harnack war noch ein wirklich gebildeter Mann. Schöne Literatur besetzte ihm nicht nur Belletristik — sie schloss für ihn immer noch die Dichter, die Grossen, Dauernden, Gültigen mit ein, und sein Bonmot darf deshalb auch wirklich ernst, als Hinweis auf Echtes, Wahres, Richtiges genommen werden.

Es wäre auch für uns bereits viel erreicht, wenn wir die grossen Dogmatiker des christlichen Glaubens nur schon als Künstler, als grosse Dichter und Sänger der Liebe Gottes wieder ernst nehmen könnten. Systematische Theologie ist tatsächlich nicht nur «Wissenschaft», sondern ebenso sehr «Kunst». Sie ist in ihren grossen Gestalten wirklich die Sache von «Schöpferischen» und «Begeisterten». Es ist nicht ihre Schuld, wenn auch sie es mit dem Propheten erleben müssen: «Und wahrlich, du bist ihnen wie ein Sänger der Liebe mit schöner Stimme und geschickt im Saitenspiel; sie hören dich deine Worte, aber sie tun nicht darnach.»

Seit Harnacks Zeiten sind neu wieder solche Sänger der Liebe Gottes unter uns aufgetreten. Der Mächtigste, der Bezauberndste unter ihnen ist ohne Zweifel der Basler Karl Barth. Seine nun schon acht- oder neunbändige «Kirchliche Dogmatik» ist ein Epos, dem sich nur wenige Leistungen unserer Zeit an die Seite stellen lassen. Eines seiner gelungensten, vollendetsten

Stücke ist sicher das siebente Kapitel, die Lehre von «Gottes Gnadenwahl», die Lehre also von der «Prädestination». Auf diese Perle neu hinzuweisen, ist allein schon ein Verdienst: Eduard Bueß tut in seiner jüngsten Arbeit «Zur Prädestinationslehre Karl Barths» (Evangelischer Verlag, Zollikon). Barths Lehre von der Vorsehung Gottes, ist tatsächlich bahnbrechend, revolutionär. Es gibt wohl kaum ein Lehrstück reformierten Glaubens, das seit den Zeiten der alten Orthodoxie so schwer, so lastend und lähmend auf den Seelen evangelischer Christen gelegen hat. Barth ist es geschenkt worden, dieses Wort wieder neu aufzunehmen und nun wirklich ins Gute zu wenden, als Evangelium, als Frohe Botschaft sichtbar zu machen. Sehr schön wird einem das gerade auch aus der sorgfältigen Studie von Bueß wieder klar. Klar wird einem aber auch, vor allem an ihrem dritten Teil, «Die Problematik der Prädestinationslehre Karl Barths», noch etwas anderes, das nämlich, dass von der Produktion eines Dichters im Grunde nicht gut anders als «parteilich», d. h. mit ganzer und herzlicher Dankbarkeit oder Ablehnung gesprochen werden kann. Man kann Barth ganz und von Herzen ablehnen und tut damit auch ihm und seiner Sache vielleicht einen Dienst. Man kann aber nicht gut Ja sagen zu ihm, und dann doch «positiv-kritisch» an seinen prägnanten Sätzen herumflicken wollen. Das läuft im Grunde auf ein Missverständnis des Dogmatikers als Dichter hinaus. Es führt zu Dogmatik, die weniger ist als Kunst und gerade darum kaum noch Wissenschaft, sondern Pedanterie.

Besser, wohlthuender, fördernder ist es da wohl, einfach dankbar zu sein und die eigene Stimme selbst, lobend, aber zugleich in eigener Verantwortung zu erheben. Das geschieht in den letzten beiden Nummern

der von der Basler theologischen Fakultät bei Friedrich Reinhardt herausgegebenen «Theologischen Zeitschrift»; die bei Gelegenheit des 70. Geburtstages von Karl Barth zu wahren Bänden angewachsen sind. Der erste wird von den engeren Fakultätsgenossen des Gefeierten (Eichrodt, Cullmann, Reicke, Staehelin, van Oyen, Buri und Schweizer) bestritten. Hervorzuheben sind vor allem die Beiträge von Prof. Ernst Staehelin und Prof. Fritz Buri, jene durch die beste Basler Tradition atmende Freundlichkeit, mit der er auf «Karl Barths Vorgänger auf dem Basler Lehrstuhl für Systematische Theologie» eingeht, dieser durch den Ernst und das Gewicht seiner Abhandlung über «Glaube und Aberglaube», mit der er in einem selbständigen Kapitel eigener Dogmatik der Barthschen entgegentritt. Ihren schönsten Reiz erhält diese Festgabe für Karl Barth zum 70. Geburtstag wohl durch ihren zweiten, «von einem Kreis jüngerer schweizerischer Theologen» überreichten Teil. «Wie Sie wissen», heisst es in seinem Vorwort, «pflegt an der Basler Fasnacht der jugendliche Nachwuchs hinter den angestammten Cliques der Erwachsenen und Erfahrenen ein eigenes Züglein, ein sogenanntes «Buebezigli», zusammenzustellen. Ganz ähnlich haben auch wir den Versuch gemacht, zu Ihrem Feste einen besonderen Beitrag zu leisten...» Dieses «Buebezigli» junger Schweizer Theologen ist tatsächlich eine besondere Freude. Mir sind vor allem vier Autoren besonders aufgefallen: Ernst Jenni durch seine auch nüchternster Textkritik heilsam verbundene Arbeit «Vom Zeugnis des Richterbuches», Lukas Vischer durch die gerade, in einer rühmenden «Festschrift» sehr angebrachte Besinnung über «Die Rechtfertigung der Schriftstellerei in der alten Kirche», Werner Bieders, des neuen Studienleiters unserer Basler Mission, liebenswürdige Arbeit über «Liebe und Tod in Mozarts Leben und Werk» und — last not least — Heinrich Otts temperamentsvolle und dennoch höchst erhellende Bemerkungen zu «Der Gedanke der Souveränität Gottes in der Theologie Karl Barths».

Angesichts von Barths eigener souveräner Produktivität wird sich wohl bald genug auch wieder Anlass zur Kritik seines Schaffens bieten. Um so freudiger sei deshalb hier die freundliche Gelegenheit seines Jubiläums benutzt, diesem grossen Anreger christlichen Glaubens, Hoffens und Denkens in unserer Zeit von Herzen zu danken.

Max Frischknecht.

Afrika im Bild

Als Einzelgänger durchstriefte der vor drei Jahren tödlich verunglückte Schweizer Photograph Peter W. Haeblerlin die Sahara. Jetzt sind in dem Buch «Yallah!» (Manesse-Verlag, Zürich) die Aufnahmen erschienen, die er aus Afrika mitgebracht hat. Hier stieg nicht ein Reporter aus dem Helikopter und jagte Motive. Das zeigt schon das erste Bild: zwei Kinder tragen Körbe voll Brennholz durch den Sand. Eines schaut gegen uns. Es muss einen Freund, nicht die Linse einer Kamera angesehen haben. Der Photograph — man darf wohl sagen der Künstler — hat mit den Menschen Afrikas gelebt und den Kontakt zu ihnen gefunden, der nun aus seinen Bildern spricht und sie aussergewöhnlich macht. Von höchster Intensität sind die Porträtaufnahmen. Ein Frauenkopf in seiner fremdartigen Schönheit scheint aus dem Blatt zu treten. Eine Haarsträhne, die Nase, die Lippen sind von so greifbarer Plastik, da wir den Atem zu spüren glauben. Es waren die Menschen, die wir unzivilisiert, ja halbwild nennen, die Peter W. Haeblerlin gefesselt haben. Wir sehen sie in ihrer Welt, nie vor einen Jeep gestellt, nie die Kleider oder den Feldstecher eines Fremden bewundernd. Dass diese Welt nicht das Paradies auf Erden ist, wo man nackt und glücklich lebt, zeigen einige Aufnahmen sehr deutlich: Die Frau, deren ganzer Körper durch die Spuren der Tropenkrankheiten entstell ist. Der Bettler, der in Ueberresten von Kleidern im glühenden Sand einer Strasse schläft, Fliegen im Gesicht. Und doch ist es eine Welt voll Schönheit. Die Heiterkeit der bunten Gruppe, die unter freiem Himmel zu Mittag isst, überträgt sich rasch auf den Beschauer. Mit tänzerischer eleganter Bewegung reicht ein Mädchen sein Glas; gleich wird ihm ein verschleierter Mann Tee einschenken.

Die Bildtexte von Paul Bowls, der als Kenner Afrikas auch die Einleitung verfasst hat, sind angenehm kurz und rein sachlich gehalten. Sie sind weder pathetisch noch verniedlichend. Es sind treffende Kommentare zu Bildern, die für sich sprechen. S.

Neue Fliegerbücher

Professor Theodore von Kármán, der hervorragende Forscher und Aerodynamiker, der als «Genius der Geschwindigkeit» bezeichnet worden ist, hat mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten die Grundlagen des Ueberschallfluges geschaffen. In seinem neuesten Buch «Aerodynamik» (Verlag Interavia, Genf) behandelt er ausgewählte aerodynamische Themen im Lichte der historischen Entwicklung. Sein Ziel war, den an der Luftfahrt interessierten, aber mit der Theorie weniger vertrauten Leser in die Gedankenwelt der Aerodynamik einzuführen und insbesondere den Studierenden und jenen, die sich mit aerodynamischen Problemen beruflich befassen, zu zeigen, wieviel geistige Arbeit es die Menschheit kostete, zu jenem Verständnis der grundlegenden Strömungs Vorgänge zu gelangen, das den Luftfahrzeugen

fliegen in eine Absturzsituation kommt, auch weiss, wie man die Maschine wieder auffängt. Wir folgen dem Piloten-Schriftsteller, wie er Figur um Figur leicht fasslich erklärt. Auf rund 20 Seiten sind etwa 90 ebenso einfache wie raffinierte Zeichnungen enthalten, die zeigen, wie Figuren geflogen werden. Auch die Wertungstabelle fehlt nicht, die nicht weniger als 108 Figuren enthält. Mit dieser ausgezeichneten Arbeit hat Zollinger eine Lücke in der Fachliteratur geschlossen.

«Vom Kampfpiloten zum Raketenflieger» heisst das neue Fliegerbuch, das William Bridgeman und Jacqueline Hazard vorlegen (Verlag Albert Müller AG, Rüschlikon bei Zürich). Kein Ereignis in der an Wagnissen reichen Geschichte der Flugtechnik hat je den Mut und den zusammengehaltenen Lebenswillen des Menschen auf eine härtere

Flügel versagt sind, bis endlich den Brüdern Montgolfier mit der Erfindung des Luftballons der Siege über die Schwerkraft gelang. Die ganze Welt wurde von einem Ballonfieber ergriffen: die französische Revolution bemächtigte sich des Ballons als Kriegsmaschine; die Wissenschaftler bauten ihn als fliegendes Höhenlaboratorium aus, der unglückliche Forscher André versuchte mit seinem Ballon «Adler» den Nordpol zu bezwingen und Piccard unternahm einen Vorstoss bis an die Schwelle des Weltalls. Alle diese abenteuerlichen Freiballonfahrten erfahren eine fesselnde Darstellung und begeistern für den schönen Freiballon-Sport. Zahlreiche zeitgenössische Stiche, Zeichnungen und Photographien ergänzen den Text vortrefflich.

Einen ausgezeichneten Querschnitt durch grosse fliegerische Leistungen vermittelt das Büchlein

...kauf. Die ... nach dem ... senzüge, wie ... tlich instruktive ... des Städte ... ins 7. Jahr ... esen werden ... önen Bauten ... dem Beginn ... t erfreulich, ... auf private ... anntmachung ... wird.

Rokoko. ... user. ... ne. ... Langewiesche ... (Karl Robert ... Reihe) betref- ... kokko als eine ... n und kirch- ... hr volkskund- ... einem einzel- ... Larsson. ... eutschsprachi- ... rerstellung in ... München und ... in denen sich ... mandersezung ... chitekten und ... hland sind es ... waben, Bayern ... e Meister die ... rzehnhelligen, ... n Residenz in ... rden weist in ... riege fast voll- ... dem Schlosse ... eispiele dieses ... chitektonische ... rmen des ... agemann ver- ... s der Gesamt- ... als Ausdruck ... hrhunderts.

entiert Klaus ... e aus Deutsch- ... wählt. Da die ... die kurze Bild- ... hebt, entsteht ... eit der Land- ... der landwirt- ... eitlichung der ... hrhundert die ... verschliffen, ... hinweist, dass ... diesen Objek- ... s dem 16., 17.

... der schwedi- ... 19) in offener ... t der Familie ... r, dessen male- ... geworden ist, ... herausgegeben. ... en Bücher ist ... tafeln ausge-

... icken Burgen ... and der «Gros- ... sossmeister des ... von Venedig ... begann auf der ... s wurde zu dem ... reussischen ... m die zentrale ... che errichtet. ... haus und Kir- ... kirchlich und ... aft zum Aus- ... Deutschritter- ... schaften, eine ... ess der Gross- ... wurde in der ... auriert und zu ... chendorff jene ... üchlein in ge- ... vereint sich ... ausgezeichne- ... okument über ... schwer gelitten ... die polnische

Schönheit. ... ch. (Otto Mül- ... t schönen Ab- ... östereichische ... enere Objekte, ... r Tiroler Alp- ... unsgeschichte ... n erster Linie ... r durchstreifte ... ichte nach den ... en. Denn, ein

... inner Entwicklung begriffen, zum Verständnis von Rilkes Persönlichkeit und dichterischem Weltbild nicht unwesentlich sind. Für die Herstellung einer endgültigen kritischen Gesamtausgabe ist die Zeit allerdings noch nicht reif (es gibt zu vieles, was heute noch unzulänglich bleibt); doch bildet die vorliegende Ausgabe (im Insel-Verlag, Wiesbaden) eine wichtige und soviel wir sehen, denkbar zuverlässige Vorstufe

Barthiana

Als Adolf von Harnack die Giessener theologische Bibliothek neu ordnete, soll er zu einem seiner Mitarbeiter gesagt haben: «Die Dogmatiker stellen wir zur schönen Literatur!» Dogmatik war freilich nicht das Beste, was er und seine in den historischen und philologischen Sparten so leistungsfähige Generation in der Theologie hervorgebracht hatten. Das hier Gebotene hielt sich in feuilletonistischer Leichtigkeit und Kürze und mochte deshalb wohl zu dem gehören, was das ausgehende 19. Jahrhundert unter «schöner Literatur» verstand. Aber Harnack war noch ein wirklich gebildeter Mann. Schöne Literatur bedeutet ihm nicht nur Belletristik — sie schloss für ihn immer noch die Dichter, die Grossen, Dauernden, Gültigen mit ein, und sein Bonmot darf deshalb auch wirklich ernst, als Hinweis auf Echtes, Wahres, Richtiges genommen werden.

Es wäre auch für uns bereits viel erreicht, wenn wir die grossen Dogmatiker des christlichen Glaubens nur schon als Künstler, als grosse Dichter und Sänger der Liebe Gottes wieder ernst nehmen könnten. Systematische Theologie ist tatsächlich nicht nur «Wissenschaft», sondern ebenso sehr «Kunst». Sie ist in ihren grossen Gestalten wirklich die Sache von «Schöpferischen» und «Begeisterten». Es ist nicht ihre Schuld, wenn auch sie es mit dem Propheten erleben müssen: «Und wahrlich, du bist ihnen wie ein Sänger der Liebe mit schöner Stimme und geschickt im Saitenspiel; sie hören wohl deine Worte, aber sie tun nicht darnach.»

Seit Harnacks Zeiten sind neu wieder solche Sänger der Liebe Gottes unter uns aufgetreten. Der Mächtigste, der Bezauberndste unter ihnen ist ohne Zweifel der Basler Karl Barth. Seine nun schon acht- oder neunbändige «Kirchliche Dogmatik» ist ein Epos, dem sich nur wenige Leistungen unserer Zeit an die Seite stellen lassen. Eines seiner gelungensten, vollständigsten

Stücke ist sicher das siebente Kapitel, die Lehre von «Gottes Gnadenwahl», die Lehre also von der «Prädestination». Auf diese Perle neu hinzuweisen, ist allein schon ein Verdienst: Eduard Buesst hat das in seiner jüngsten Arbeit «Zur Prädestinationslehre Karl Barths» (Evangelischer Verlag, Zollikon). Barths Lehre von der Vorsehung Gottes, ist tatsächlich bahnbrechend, revolutionär. Es gibt wohl kaum ein Lehrstück reformierten Glaubens, das seit den Zeiten der alten Orthodoxie so schwer, so lastend und lähmend auf den Seelen evangelischer Christen gelegen hat. Barth ist es geschenkt worden, dieses Wort wieder neu aufzunehmen und nun wirklich ins Gute zu wenden, als Evangelium, als Frohe Botschaft sichtbar zu machen. Sehr schön wird einem das gerade auch aus der sorgfältigen Studie von Buesst wieder klar. Klar wird einem aber auch, vor allem an ihrem dritten Teil, «Die Problematik der Prädestinationslehre Karl Barths», noch etwas anderes, das nämlich, dass von der Produktion eines Dichters im Grunde nicht gut anders als «parteilich», d. h. mit ganzer und herzlicher Dankbarkeit oder Ablehnung gesprochen werden kann. Man kann Barth ganz und von Herzen ablehnen und tut damit auch ihm und seiner Sache vielleicht einen Dienst. Man kann aber nicht gut Ja sagen zu ihm und dann doch «positiv»-kritisch an seinen prägnanten Sätzen herumflücken wollen. Das läuft im Grunde auf ein Missverständnis des Dogmatikers als Dichter hinaus. Es führt zu Dogmatik, die weniger ist als Kunst und gerade darum kaum noch Wissenschaft, sondern Pedanterie.

Besser, wohlthuender, fördernder ist es da wohl, einfach dankbar zu sein und die eigene Stimme selbst, lobend, aber zugleich in eigener Verantwortung zu erheben. Das geschieht in den letzten beiden Nummern

zur Kritik seines Schaffens bieten. Um so freudiger sei deshalb hier die freundliche Gelegenheit seines Jubiläums benutzt, diesem grossen Anreger christlichen Glaubens, Hoffens und Denkens in unserer Zeit von Herzen zu danken. Max Frischknecht.

Afrika im Bild

Als Einzelgänger durchstreifte der vor drei Jahren tödlich verunglückte Schweizer Photograph Peter W. Haerberlin die Sahara. Jetzt sind in dem Buch «Yallah!» (Manesse-Verlag, Zürich) die Aufnahmen erschienen, die er aus Afrika mitgebracht hat. Hier stieg nicht ein Reporter aus dem Helikopter und jagte Motive. Das zeigt schon das erste Bild: zwei Kinder tragen Körbe voll Brennholz durch den Sand. Eines schaut gegen uns. Es muss einen Freund, nicht die Linse einer Kamera angesehen haben. Der Photograph — man darf wohl sagen der Künstler — hat mit den Menschen Afrika gelebt und den Kontakt zu ihnen gefunden, der nun aus seinen Bildern spricht und sie aussergewöhnlich macht. Von höchster Intensität sind die Porträtaufnahmen. Ein Frauenkopf in seiner fremdartigen Schönheit scheint aus dem Blatt zu treten. Eine Haarsträhne, die Nase, die Lippen sind von so greifbarer Plastik, dass wir den Atem zu spüren glauben. Es waren die Menschen, die wir unzivilisiert, ja halbwild nennen, die Peter W. Haerberlin gefesselt haben. Wir sehen sie in ihrer Welt, nie vor einen Jeep gestellt, nie die Kleider oder den Feldstecher eines Fremden bewundernd. Dass diese Welt nicht das Paradies auf Erden ist, wo man nackt und glücklich lebt, zeigen einige Aufnahmen sehr deutlich: Die Frau, deren ganzer Körper durch die Spuren der Tropenkrankheiten entstell ist. Der Bettler, der in Ueberresten von Kleidern im glühenden Sand einer Strasse schläft, Fliegen im Gesicht. Und doch ist es eine Welt voll Schönheit. Die Heiterkeit der bunten Gruppe, die unter freiem Himmel zu Mittag isst, überträgt sich rasch auf den Beschauer. Mit tänzerisch eleganter Bewegung reicht ein Mädchen sein Glas; gleich wird ihm ein verschleierter Mann Tee einschenken.

Die Bildtexte von Paul Bowsls, der als Kenner Afrikas auch die Einleitung verfasst hat, sind angenehm kurz und rein sachlich gehalten. Sie sind weder pathetisch noch verniedlichend. Es sind treffende Kommentare zu Bildern, die für sich sprechen. S.

Neue Fliegerbücher

Professor Theodore von Kármán, der hervorragende Forscher und Aerodynamiker, der als «Genius der Geschwindigkeit» bezeichnet worden ist, hat mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten die Grundlagen des Ueberschallfluges geschaffen. In seinem neuesten Buch «Aerodynamik» (Verlag Interavia, Genf) behandelt er ausgewählte aerodynamische Themen im Lichte der historischen Entwicklung. Sein Ziel war, den an der Luftfahrt interessierten, aber mit der Theorie weniger vertrauten Leser in die Gedankenwelt der Aerodynamik einzuführen und insbesondere den Studierenden und jenen, die sich mit aerodynamischen Problemen beruflich befassen, zu zeigen, wieviel geistige Arbeit es die Menschheit kostete, zu jenem Verständnis der grundlegenden Strömungs-Vorgänge zu gelangen, das dem Lernenden unserer Tage durch Lehrbücher und Vorlesungen mühe-los vermittelt wird. Das Buch Kármáns bildet einen ausserordentlich wertvollen Rechenschaftsbericht der wissenschaftlichen aerodynamischen Arbeiten, von Newton bis auf unsere Epoche, wobei die bahnbrechenden Erkenntnisse der letzten 50 Jahre in den Mittelpunkt gestellt sind. In grossen Zügen sind weite Kreise mit der eindrucksvollen Entwicklung vertraut, die das Luftfahrzeug seit den ersten Flügen der Brüder Wright nahm. Weniger geläufig ist hingegen das zähe, stille Ringen der Konstrukteure und Wissenschaftler um die Lösung jener vielfältigen Zweifelsfragen, die mit Begriffen wie Auftrieb, Widerstand, Stabilität, Aeroelastizität, oder «Schallmauer» verbunden sind. Professor Kármán ist geradezu prädestiniert, die Entwicklung der Aerodynamik in ihren wesentlichsten Punkten festzuhalten, hat er diese Zeitperiode doch selbst miterlebt und durch seine eigene Forschungstätigkeit befruchtende Pionierarbeit geleistet. Die erste amerikanische Ausgabe des Buches erschien Ende 1954 bei der Cornell University Press New York und errang Weltgeltung. Der Interavia in Genf, die publizistisch für die Luftfahrt schon Hervorragendes geleistet hat, verdanken wir die soeben gemeinsam vorgelegten deutschen, französischen und italienischen Ausgaben dieses einzigartigen Werkes, das allen, die sich mit fliegerischen Problemen beschäftigen, eine Fülle von Anregungen zu bieten vermag.

Eine umfassende Darstellung des Kunstfluges existierte bis heute nicht. Fluglehrer und Schüler, wie überhaupt alle Flugbegeisterten, werden deshalb den konzentrierten Lehrgang begrüssen, den Herrmann Zollinger unter dem Titel «Der Kunstflug» verfasst hat (Schweizer Druck- und Verlagshaus AG, Zürich). Zollinger vergleicht das Kunstfliegen mit dem Kunstturnen, beschreibt die Eigenschaften, die eine kunstflugtaugliche Maschine haben muss, widmet dem Motor, der ja in allen Fluglagen einwandfrei laufen muss, einen Abschnitt und orientiert auszeichnet über die Kunstflug-Ausbildung. Am Anfang steht die Vrille, eine Figur, die jeder Sportpilot beherrschen sollte, damit er, wenn er einmal unfreiwillig

in eine Absturzsituation kommt, auch weiss, wie man die Maschine wieder auffängt. Wir folgen dem Piloten-Schriftsteller, wie er Figur um Figur leicht fasslich erklärt. Auf rund 20 Seiten sind etwa 90 ebenso einfache wie raffinierte Zeichnungen enthalten, die zeigen, wie Figuren geflogen werden. Auch die Wertungstabelle fehlt nicht, die nicht weniger als 108 Figuren enthält. Mit dieser ausgezeichneten Arbeit hat Zollinger eine Lücke in der Fachliteratur geschlossen.

«Vom Kampfpiloten zum Raketenflieger» heisst das neue Fliegerbuch, das William Bridgeman und Jacqueline Hazard vorlegen (Verlag Albert Müller AG, Rüschlikon bei Zürich). Kein Ereignis in der an Wagnissen reichen Geschichte der Flugtechnik hat je den Mut und den zusammengeballten Lebenswillen des Menschen auf eine härtere Probe gestellt, als der Versuch, mit Raketenflugzeugen die Geschwindigkeit des Schalls zu überfliegen und Höhen zu erklimmen, in denen kein Lebewesen mehr zu atmen vermag. Nur wenige Menschen haben bisher diese Aufgabe gemeistert. Zu ihnen gehört der kühne Testpilot der Douglas Aircraft Company, Bill Bridgeman, der mit der «Skyrocket», einem Versuchsflugzeug der amerikanischen Flotte, genannt «Himmelsrakete» fast die doppelte Schallgeschwindigkeit — 2256 km/h — erreichte und dabei mit 24000 m Steighöhe tiefer in die äussersten Schichten der Atmosphäre vordrang als jeder andere Mensch. Doch er ist mehr als nur der «höchste und schnellste Flieger der Welt», ein Ehrentitel, den ihm die USA verliehen haben. Aus fliegendem Start in die eisige Kälte der Stratosphäre hinaufgeschleudert, wurde er zum Entdecker des zweiten Himmels und das ist wohl das tiefste und erregendste Erlebnis, das uns dieses Fliegerbuch vermittelt. Bis in alle Einzelheiten schildert dieses Genie der Lüfte Vorbereitungen und Durchführung der gefährlichen Flüge in die Stratosphäre, packend und seherisch zugleich. Ein faszinierendes Fliegerbuch, das Bewunderung für die Errungenschaften der Technik, aber noch mehr für den Mut des Menschen auszulösen vermag, der sich als erster kühn den Weg in das geheimnisvolle Weltall erschloss. Prägnant und plastisch ist die deutsche Uebersetzung durch Dr. Rudolf Frank, Binningen b/Basel. Das Buch ist durch zahlreiche Photographien trefflich illustriert.

Geschichte und Abenteuer des Ballonfluges ruft Hansjörg Schmitthener in seinem Buch «Die Luftfahrer» (Müller & Kiepenheuer Verlag, Bergen II, Obb.) in Erinnerung. Er singt das hohe Lied vom idealen Freiballon-Sport. Die Anfänge des Fliegens, insbesondere aber die des Luftballons bilden eine Geschichte voll Glück und Unglück, reich an Abenteuern und erschütternd durch tragische Opfer. Anhand von Dokumenten erzählt der Verfasser, mit Dädalus und Ikarus beginnend, von kühnen Flugversuchen zahlloser Gelehrter und Mönche, Adelige und Bürger, Handwerker und Gaukler, die es alle nicht wahrhaben wollten, dass dem Menschen die

Flügel versagt sind, bis endlich den Brüdern Montgolfier mit der Erfindung des Luftballons der Sieg über die Schwerkraft gelang. Die ganze Welt wurde von einem Ballonfieber ergriffen: die französische Revolution bemächtigte sich des Ballons als Kriegsmaschine; die Wissenschaftler bauten ihn als fliegendes Höhenlaboratorium aus, der unglückliche Forscher André versuchte mit seinem Ballon «Adler» den Nordpol zu bezwingen und Piccard unternahm einen Vorstoss bis an die Schwelle des Weltalls. Alle diese abenteuerlichen Freiballonfahrten erfahren eine fesselnde Darstellung und begeistern für den schönen Freiballon-Sport. Zahlreiche zeitgenössische Stiche, Zeichnungen und Photographien ergänzen den Text vortrefflich.

Einen ausgezeichneten Querschnitt durch grosse fliegerische Leistungen vermittelt das Büchlein «Fliegen» (Verlag Gute Schriften Basel/Bern/Zürich). August Piccard, Paul Karlson, Lincoln Ellsworth, Antoine de Saint Exupéry und William Bridgeman erzählen ihre aussergewöhnlichen Flugerlebnisse im Ballon, Segelflugzeug, Luftschiff, Propeller- und Raketenflugzeug. Es geht nicht um Erst- und Bestleistungen, sondern um das kühne Abenteuer in der Stratosphäre, im Kampf mit den Himmelsgewalten, im Forschungsflug über das Nordpolis, im Kursflug über den Wüstensand, im Probeflug mit Ueberschallgeschwindigkeit. Was aus diesen Berichten hervorgeht, das sind nicht technische Erfolge, sondern es ist die neuerworbene Freiheit des Menschen und seine ewige Verbindung mit der mütterlichen Erde, die ihn schliesslich gütig immer wieder aufnimmt.

Ein ebenso interessantes wie aktuelles Thema wird im neuesten Bilderbuch der Chocolat Tobler AG, Bern, behandelt: Das Düsenflugzeug. Eine knappe Einführung vermittelt in populärer Darstellung die Geschichte des Fliegens und allgemein verständlich wird erläutert, warum ein Flugzeug überhaupt fliegt, wie ein Kolbenmotor funktioniert und was der Auftrieb und die Schwerkraft miteinander zu tun haben. Ein Blick erhellt dann das geheimnisvolle Strahltriebwerk und seine verschiedenen Varianten, diese modernen Motoren, die es uns erst erlaubt haben, den Wettlauf mit dem Schall aufzunehmen und zu gewinnen. Man erlebt mit, wie vom Flieger die Schallmauer durchstossen wird, wie sich das Training der Düsenpiloten gestaltet und erhält Einblick in die vielen Probleme der Verkehrsfliegerei. Das Buch ist sachlich einwandfrei, mit Liebe und Begeisterung geschrieben, hervorragend ausgestattet und illustriert. Es ist der wissbegierigen Jugend gewidmet, den Piloten und Stewardessen der Zukunft. D.

BUCHER
LANDKARTEN
ZEITSCHRIFTEN

